

nehmen, die oft nicht minder aufregend sind und wo die etwaigen Kenntnisse und Erfahrungen voll und ganz zur Entfaltung gelangen müssen. Sehr verschieden fällt auch hier das Endresultat aus und zeigt beim Abschluss deutlich, wie weit wir in unsern Kenntnissen gediehen sind, ob der Erfolg Mühe und Arbeiten zu entschädigen vermag. Die Zeit der Ausbildung stellt höhere Anforderungen an unser Wissen und Können, als irgend eine andere Zeit des Jahres. Recht verschieden sind die Wege, die hier eingeschlagen und empfohlen werden; es führen auch hier der Wege mehrere nach Rom, vorausgesetzt, dass man das Ziel im Auge behält. Wer während der Zucht gesangliche Auswüchse duldet, darf sich nicht wundern, diese auch bei der Nachzucht vertreten zu sehen, wenn auch der benutzte Vorsänger diese Extravaganzen nicht hören liess. Das Sprichwort: „Der Apfel fällt nicht weit vom Stamm“ findet hier seine Berechtigung, nicht minder aber ein anderes: „Wie die Alten sangen, so zwitschern auch die Jungen.“

Daraus ergibt sich, dass die eigentliche Ausbildung nicht erst zu beginnen hat, wenn die jungen Vögel laut üben, sondern dass der Grund zu gesänglichem gutem Erfolge schon in der Hecke in den Keim gelegt werden muss. Von fehlerhaften Zuchtvögeln wird nie fehlerfreie Nachzucht fallen. Die sich mitunter noch geltend machende Ansicht, auf das Zuchtmaterial komme es weniger an, dieser und jener Sänger sei zu schade zur Zucht, auch brauche man betreffs Abstammung der Weibchen nicht so peinlich sein, wenn nur der Vorsänger gut sei, alle diese Ansichten sind wohl in der Erfahrung in sich selber zusammen gebrochen. Hast du denn, lieber Zweifler, von solchem Material schon bessere Resultate erzeugt, als das Ursprungsprodukt war? Jch glaube kaum. Und wenn unter der Nachzucht wirklich **einige** gutbegabte Talente sich zeigten, die nur dem Edlen, Schönen folgten, so ist das doch nur ein künstlicher Anstrich, der bei der ersten Gelegenheit verblasst und die alten, angeborenen Schäden deutlich erkennen.

(Forts. folgt.)



Kleine Mitteilungen.

Eine Affengeschichte. Die „Jagstztg.“ bringt folgendes ergötzliche Geächtchen mit der Überschrift: „Was ein Affe nicht alles werden kann!“ Von einem aus Deutsch-Ostafrika zurückkehrenden Herrn wurde ein kleiner Affe (etwa 1 Pfd. Gewicht) mitgebracht. Auf der Fahrt von Tanga bis Genua war der Affe „frachtfrei“. Von Genua bis zur schweizerischen Grenze musste für ihn die Fracht für einen „Vogel“ mit 1.50 Lire bezahlt werden. Die schweizerische Gotthardbahn war erfinderischer und stellte den Affen unter die Hundetaxe mit Fr. 8.40. Die schweizerische Süd-Ostbahn übernahm den Affen zu 20 kg „Reisegepäck“ mit 80 Cts. Taxe. Die badischen und württembergischen Bahnen (bis Stuttgart) liessen ihn als zum „Handgepäck“ gehörig frei gehen. Von Stuttgart bis zum Endziel der Reise war der Affe wieder zum „Hund“ geworden und musste diese Tour mit Mk. 1.60 bezahlen.

Spruch.

Schöne Worte sind wie ein Flaggentuch ohne Stange. Man kann es nicht gebrauchen. Es dient zu nichts.

Ausstellungs-Chronik.

Paris. 19. Internationale Vogel-, Geflügel- und Kleintier-Ausstellung, veranstaltet von der Société nationale d'aviculture de France, vom 28. November bis 2. Dezember 1902. Anmeldefrist: 4. November.

Aus der Redaktionsstube.

An unsere geehrten Mitarbeiter. Wir bringen hiermit zur Kenntnisnahme, dass Manuskripte durch die Post unter gleichen Bedingungen spediert werden können wie Drucksachen. — Die Frankatur beträgt daher innerhalb der Schweiz bis 50 gr. 2 Cts., über 50—250 gr. 5 Cts. Die Manuskripte sind unverschlossen aufzugeben und dürfen keine persönlichen Mitteilungen enthalten.

